

Unter dem Label *digital@bw* wird eine ressortübergreifende Digitalisierungsstrategie erarbeitet.

„Wir wollen unsere Kunsteinrichtungen, insbesondere Museen (...) dabei unterstützen, die Chancen zu nutzen und den Herausforderungen zu begegnen, die die Digitalisierung mit sich bringt“

Mit dem Programm „Kultur digital erleben“ unterstützt das Wissenschaftsministerium Kunst- und Kultureinrichtungen.

- Runder Tisch, Pilotprojekte und Workshop-Reihe
- Förderprogramm für staatliche Museen
- Digitalisierungsstrategien in jedem Museum

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein gemeinsamer Nenner der grün-schwarzen Koalition in Baden-Württemberg besteht in dem Wort „Digitalisierung“ und entsprechend soll bereits laut Koalitionsvertrag vom vergangenen Jahr unter dem Label *digital@bw* eine alle Ministerien übergreifende Digitalisierungsstrategie erarbeitet werden.

Dort heißt es weiter: „Wir wollen unsere Kunsteinrichtungen, insbesondere Museen (...) dabei unterstützen, die Chancen zu nutzen und den Herausforderungen zu begegnen, die die Digitalisierung mit sich bringt“

Entsprechend unterstützt nun das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Kultureinrichtungen, in dem es

- Runde Tische, Pilotprojekte und Workshop-Reihen initiiert,
- ein Förderprogramm für die staatlichen Museen angekündigt hat
- sowie jedes staatliche Museum einen Digitalisierungsbeauftragten ernennen sollte und eine eigene, für das Museum spezifische Digitalisierungsstrategie festlegen soll.

... aber wir beginnen nicht auf der grünen Wiese

1997: **MuseumsInformationsSystem**
imdas pro wird als „landeseinheitliches
Museumsdokumentationssystem“
von den staatlichen Museen ausgewählt

Seit 2001: Verstetigung des Projekts am BSZ

- Kulturhistorische Museen
- Kunstmuseen,
- ein Museum für Völkerkunde,
- ein Naturkundemuseum,
- Akademie der Künste, Sammlungen
- nichtstaatliche Archive



Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliotheksservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Aber die Museen in Baden-Württemberg beginnen nicht auf der grünen Wiese:

Bereits 1997 entschieden sich die staatlichen Museen Baden-Württembergs – nach mehrjährigen Vorbereitungen – für die Zusammenarbeit an einem Museumsinformationssystem MusIS sowie zur Beschaffung der Anwendung imdas pro als landeseinheitliches Museumsdokumentationssystem.

Dieses Projekt konnte 2001 am Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg verstetigt werden.

Mittlerweile betreiben kulturhistorische und Kunstmuseen, ein Museum für Völkerkunde und eines für Naturkunde, eine Kunstakademie sowie kleinere Sammlungen und nichtstaatliche Archive ihre Objektdatenbank in Konstanz – darunter sowohl staatliche wie auch kommunale, z.B. die städtischen Museen in Freiburg, und eines, die Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha, auch aus Thüringen.

Das Bibliothekservice-Zentrum (BSZ) und MusIS

- BSZ ist Servicezentrum für **Daten, Fachanwendungen und Support** für wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland.
- 49,5 Planstellen in drei Abteilungen (IT-Spezialisten, Bibliothekare, **Museologen**).
- Museumsinformationssystem (MusIS): Teil der Abteilung MARE mit **3,5 Planstellen**.
- **MusIS-Dienstleistungen**: Technische Infrastruktur, Fachanwendungen, Daten (Export und Migration), Vermögensbewertung, Archivierung, Support.
- Unterstützung bei **Projekten** .



Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Das Bibliothekservice-Zentrum in Konstanz ist eine Landeseinrichtung und eine der sechs Verbundzentralen der Bibliotheksverbände in Deutschland und insofern insbesondere für wissenschaftliche Bibliotheken tätig.

Von den ca. 50 Planstellen des BSZ sind nur oder immerhin– je nachdem, wie Sie dies sehen möchten – 3,5 Museologen, die für die Betreuung der Museen zuständig sind, wobei sie von IT-Personal, Verwaltung etc. unterstützt werden.

Ähnlich wie in den Bibliotheksabteilungen liegen die Aufgaben der MusIS-Arbeitsgruppe im Betreiben von Fachanwendungen, Support zu dieser Software, dem Management und der Lieferung von einschlägigen Daten sowie in der Unterstützung von Projekten. Ich leite diese Arbeitsgruppe.



Transformation:
Wie aus einer Inventarisierungssoftware
eine digitale Plattform werden kann.
imdas pro
und die veränderten Ansprüche der Nutzer

Christof Mainberger,
Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg
Berlin 10.05.2017

Womit ich beim Anfang meines Vortrags angelangt bin.

„Transformation: Wie aus einer Inventarisierungssoftware eine digitale Plattform werden kann; imdas pro und die veränderten Ansprüche der Nutzer“.

Ein dankbares Thema, zwanzig Jahre nach Einführung der Software und mitten in der aktuellen Auseinandersetzung um digitale Agenden und Strategien.

Neben der Darstellung, wie wir imdas pro für unterschiedliche digitale Nutzungen öffnen, möchte ich insbesondere der Frage nachgehen, welche Ansprüche der Nutzer genau diese Entwicklung der Anwendung vorangetrieben haben.

Ziele und Aufgaben des MusIS-Projekts

Interne Kommunikation: Vernetzung innerhalb und unter Museen
Externe Kommunikation: ÖA, Museumspädagogik, Marketing
Wissenschaftliche Forschung: Wiss. Dokumentation, Restaurierung
Verwaltung: Haushalts-, Personal- und Schriftgutverwaltung, NSI
Jörn Sieglerschmidt, 2001

„... einmalige Chance gesehen, den Großteil des Objektbestandes mit einer EDV-gestützten Kurzinventarisierung und Standortverwaltung zu erfassen und mit digitalen Fotos zu dokumentieren.“
Petra Hesse, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 2002

„Die Einführung einer einheitlichen Software soll die Einhaltung gewisser formaler Standards gewährleisten, (...) um gewissen Qualitätsstandards in der Dokumentation zu genügen.“
Frank von Hagel, Jörn Sieglerschmidt, 2002

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Einer der Initiatoren von MusIS war Jörn Sieglerschmidt. Er skizzierte die ursprünglichen Bestandteile des Projekts 2001 folgendermaßen:

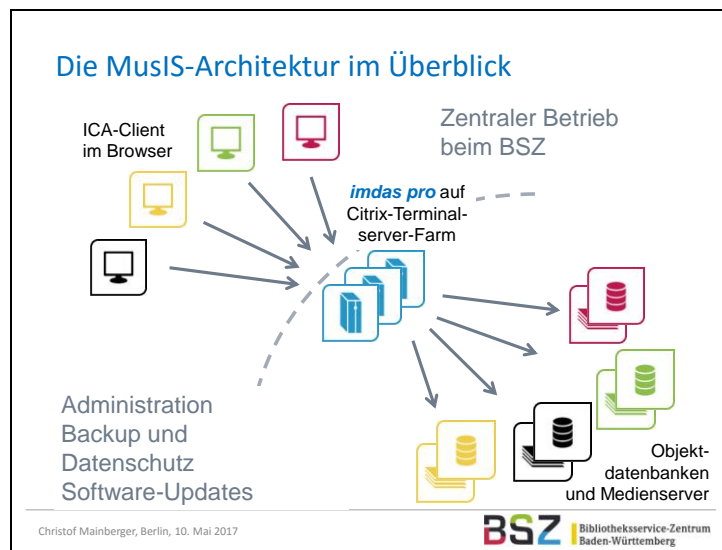
- Interne Kommunikation, und zwar unter den Abteilungen eines Museums als auch zwischen Museen.
- Externe Kommunikation, also Öffentlichkeitsarbeit, Museumspädagogik und Marketing
- Wissenschaftliche Forschung: Wissenschaftliche Dokumentation, wissenschaftliche Restauration, unter Verwendung von Normdaten und Regelwerken.
- Haushalts-, Personal- und Schriftgutverwaltung, Neue Steuerungsinstrumente

Im Hinblick auf Datenschutz und ähnlichem bin ich sehr froh, dass der letzte Punkt nie als Teil von MusIS realisiert wurde.

Für eine Anwenderin stand 2002 ein konkreter Anlass im Vordergrund: nun bestehe die Chance, überhaupt Objekte, Standorte und digitale Bilder EDV-gestützt zu erfassen: Frau Hesse 2002 von den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim musste damals ihr Haupthaus wegen einer Sanierung ausräumen und ohnehin jedes Objekt in die Hand nehmen.

Jörn Sieglerschmidt hatte damals auch die Hoffnung, mit Hilfe einer entsprechend eingerichteten Software die Museen sanft an eine einheitliche, qualitätsorientierte Erschließung heranzuführen.

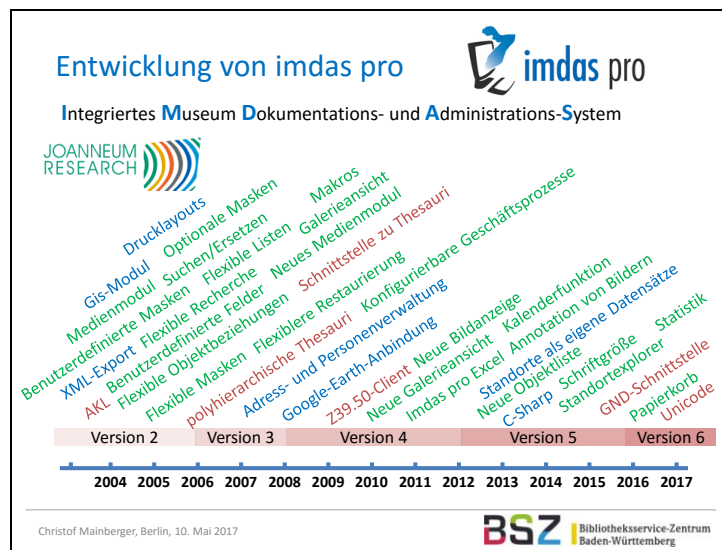
Wir werden sehen, welche Motivation relevanter wurde, der pragmatische von Frau Hesse, oder der auf Qualität zielende von Jörn Sieglerschmidt, wobei Pragmatik und Qualität sich natürlich nicht widersprechen müssen.



Das Konzept von MusIS besteht darin Kostenvorteile, Synergieeffekte und eine Einheitlichkeit und Interoperabilität der Dokumentation durch einen zentralen Betrieb von imdas pro und der unterliegenden Objektdatenbank beim BSZ zu erzielen.

imdás pro ist eine normale Windows Anwendung, die zur Datenhaltung eine Oracle-Datenbank verwendet. Imdas ermöglicht dann Pflege von Daten mit Masken, Recherche, Medienverwaltung, Druck, Export und insbesondere Normdaten, Thesauri und einschlägige Geschäftsgänge. Für die dezentrale Nutzung in den Museen wird imdas pro im BSZ über eine Citrix-Plattform veröffentlicht.

Die Idee dabei nur in eine einzige Datenbank zu arbeiten, hat sich schnell zerschlagen, die Einheitlichkeit und Interoperabilität war so einfach nicht gegeben oder zu erreichen – auch Datenschutz und IT Sicherheitsgesichtspunkte sprächen dagegen; das mit der Synergie und mit den Kostenvorteilen ging allerdings auf.



Imdas, ein Akronym für Integriertes **M**useum **D**okumentations- und **A**ministrations-System, wird vom österreichischen Forschungsinstitut Joanneum Research in Graz hergestellt.

Produktiv eingeführt wurde es 2001 in der Version 2.3, mittlerweile betreiben wir die Version 6.

Ich habe hier Stichworte zu den Neuerungen aufgeschrieben, die uns Joanneum jeweils jährlich auf unserem MusIS-Nutzertreffen vorstellt:

Ein Schwerpunkt und eine Notwendigkeit war (und ist) dabei offensichtlich, die Usability und Ergonomie des Pakets zu erhöhen; einige Themen mussten dabei immer wieder aufgerufen werden: Medienmodul, Galerieansicht, Objektliste...

Einige der eingeführten Features, wie z.B. „benutzerdefinierte Masken“, „Benutzerdefinierte Felder“, „konfigurierbare Geschäftsgänge“, die wir natürlich täglich brauchen, unterstützen aber gerade nicht den Gedanken von Standardformaten und –verfahren oder landeseinheitlichem System.

Schließlich helfen auch Themen wie AKL, GND, Unicode, Z39.50, Thesauri, XML die Standardisierung und den Datenaustausch zu unterstützen.

Insgesamt lässt sich meines Erachtens die Entwicklung durchaus als „nutzergetrieben“ charakterisieren, auch wenn sich das als Kunde von Joanneum nicht immer so angefühlt hat.



Zusätzlich zu diesen Erweiterungen haben auch unsere Nutzer Neuerungen angestoßen:

Hier wieder anlässlich eines Baus, diesmal des Neubaus des Zentraldepots in Freiburg, das ja in vieler Hinsicht ein Modell ist.

Die eigentliche Standortverwaltung konnte Imdas pro bereits, zu diesem Anlass lernte es QR-Codes und Bar-Codes drucken, so dass nun nicht nur mit den Daten die Objekte, sondern auch umgekehrt die Objekten ihre Daten finden.

Geschäftsprozesse: z.B. Leihverkehrsmodul

Entwicklung: 2008 – 2015 vom Pflichtenheft bis zum Echtbetrieb
Zwei Pilotmuseen, mehrere Beauftragungen und Testphasen
Komplexität: 94 Felder, 88 Nutzerrechte, 24 Masken, ...
Orientierung am Spectrum-Standard

Ergebnis:
Ein Gerüst, das die Abbildung der lokalen Geschäftsgänge erfordert
Bislang lediglich in einem Museum im Einsatz
Wurde nicht in die imdas-pro-Distribution übernommen

Haben wir dieses Projekt falsch gemacht?

Oder: Haben wir das falsche Projekt gemacht?

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Ein Argument für MusIS war die standardisierte Gestaltung von Geschäftsprozessen. Als erste Komponente einer Ausstellungsverwaltung nahmen wir ein Leihmodul in Angriff.

Die Entwicklung dauerte sieben Jahre lang, orientierte sich am Spectrum Standard, zwei Museen waren als Entwicklungspartner beteiligt, in mehreren Iterationen wurde spezifiziert, entwickelt und getestet und 94 Felder mit 88 differenzierten Rechten auf 24 Masken produziert.

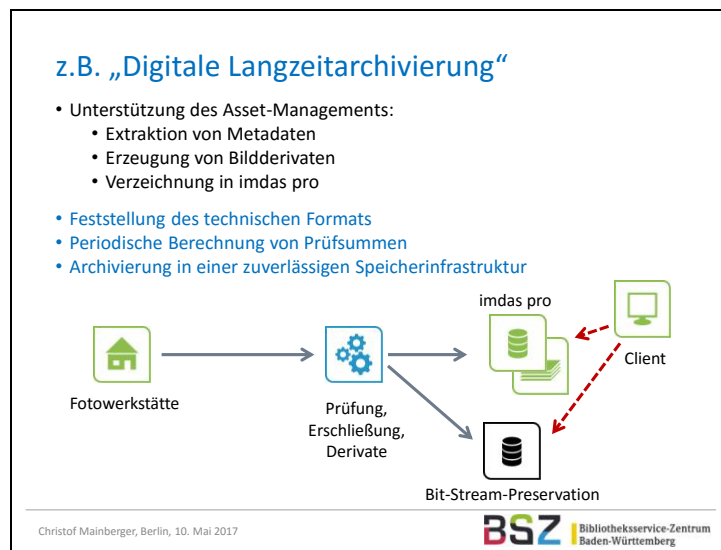
Das Ergebnis ist ernüchternd: es konnte kein Leihgeschäftsgang konzipiert werden, der dem Bedarf aller Museen genügt hätte, vielmehr eher ein Gerüst, in das nun allerdings die Bedarfe der Häuser abgebildet werden können.

Bislang hat allerdings lediglich ein Haus die Erweiterung in Produktion genommen, andere bereiten dies noch vor, und Joanneum hat diese Entwicklung nicht in ihre offizielle Distribution übernommen.

Es stellt sich die Frage: Haben wir dieses Projekt falsch gemacht oder haben wir sowieso das falsche Projekt gemacht? Ich denke drei Aspekte sind wichtig:

1. Es ist nicht wahr, dass die Museen so ähnlich arbeiten, dass es leicht möglich ist, ihre Geschäftsgänge zu standardisieren.
2. Das Ziel alle Belange in ein einziges System imdas pro zu integrieren, führt zu einer Komplexität, die kaum mehr zu beherrschen ist.
3. Im Ergebnis ist immerhin etwas herausgekommen, es muss nun eben ausgerollt werden.

Bei künftigen Projekten werden wir diese Erfahrung sicher berücksichtigen.



Digitale Langzeitarchivierung: Nach wie vor ein virulentes Thema.

Im Kontext unserer Museumsarbeit bezieht es sich bislang insbesondere auf die digitalen Images die in den Fotowerkstätten angefertigt werden.

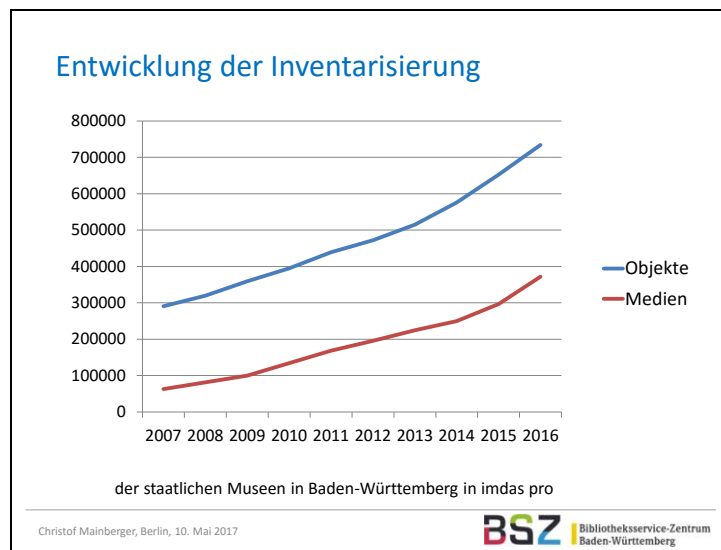
Der Geschäftsgang, der in Kooperation mit der Staatsgalerie Stuttgart entwickelt wurde, liefert solche Bilder in einen Workflow bei uns,

- wo ihr Format untersucht wird, Metadaten extrahiert,
- Arbeitsderivate berechnet und
- die Ergebnisse sowohl nach imdas pro, als auch
- in eine sichere Bit-Stream-Preservation geliefert werden.

Von da sind sie über URLs zugriffsgeschützt aus imdas pro abrufbar.

Zunächst ist dies ein Geschäftsgang, der der Rationalisierung des Asset-Managements im Museum dient, also der täglichen Arbeit.

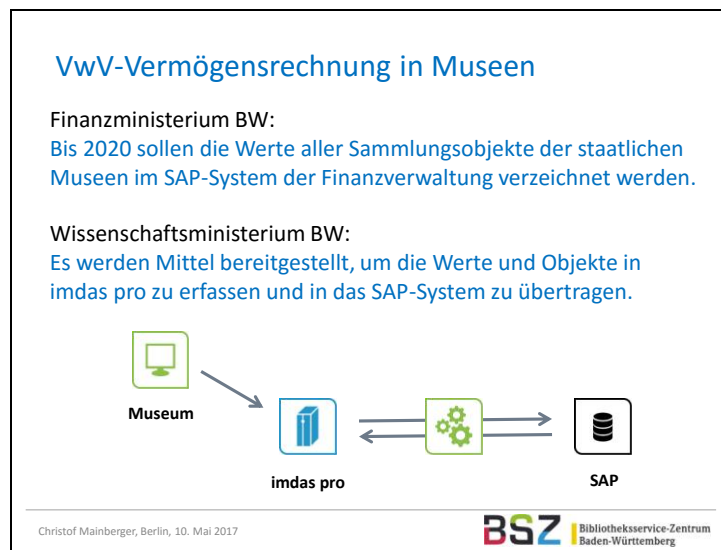
In zweiter Linie realisiert das Verfahren aber auch wesentliche Gesichtspunkte einer digitalen Langzeitarchivierung, und ermöglicht jedenfalls eine verlässlichere Aufbewahrung der digitalen Ergebnisse.



Wie hat sich die Inventarisierung in unseren staatlichen Museen über die Jahre entwickelt?

Sie sehen einen gleichmäßigen Anstieg, der in den ersten Jahren vermutlich insbesondere auch durch Altdatenmigrationen gespeist wurde, in den letzten Jahren mehrheitlich auf händische Dokumentationsarbeit zurückzuführen ist.

In der letzten Zeit kann man eine leicht steilere Kurve, also eine Beschleunigung der Inventarisierung erkennen, die bei Herausrechnung der Anteile migrierter Alt-Daten sicherlich noch steiler ausfallen würde.



Ermöglicht wird diese Steigerung durch einen neuen „Nutzer“ der Daten: das Finanzministerium Baden-Württemberg

Dieses hat in der Verwaltungsvorschrift Vermögensrechnung festgelegt, dass alle Sammlungen der Museen bis 2020 im Landes-SAP-System der Finanzverwaltung verzeichnet werden.

Das Wissenschaftsministerium hat nun nicht die direkte Eingabe ins SAP vorgeschlagen, sondern verwendet die Mittel, um zunächst eine Kurzinventarisierung und Bewertung in imdas pro zu ermöglichen, aus dem dann die Daten mit dem SAP-System synchronisiert werden.

Das ist kein automatisierter Vorgang: die Museen konvertieren ihre Finanzdaten mit einem BSZ-Tool und übergeben sie selbst und verantwortlich den Finanzbehörden.

Das landeskundliche Portal LEO-BW



- Federführung des Landesarchiv Baden-Württemberg
- BSZ ist für Museen zuständig
- Als zentraler Rechercheeinstieg dienen Orte und Personen
- Semantische Verknüpfung der Daten über die Gemeinsame Normdatei (GND)
- Für Datenlieferanten von LEO-BW ist die Verwendung der GND verpflichtend

Förderrichtlinien der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg für Digitalisierungsprojekte:
„Die Digitalisate incl. Metadaten und Strukturdaten müssen (...) für die üblichen Datenbanken (z. B. (...) DDB, LEO-BW, (...)) zur Verfügung gestellt werden.“

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017



Ein weiterer Daten-Nutzer: 2012 schenkte sich Baden Württemberg zum Landesjubiläum das landeskundliche Portal LEO-BW, in das Daten aus unterschiedlichen Sparten zusammengeführt werden.

Federführend ist das Landesarchiv; das BSZ ist für die Betreuung der Daten aus Museen zuständig.

Als zentrale Einstiegspunkte in die Recherche sieht LEO-BW Personen und Orte vor, wobei die Daten aus unterschiedlichen Provenienzen über Normdaten aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) verbunden sind, ein bibliothekarisches Werkzeug das von der Deutschen Nationalbibliothek verwaltet wird. Daher ist die Nutzung dieser Normdatei für die Teilnahme an LEO-BW verbindlich.

Die Beteiligung aus Museen war zunächst – bis auf Ausnahmen – verhalten. Die hat sich zuletzt deutlich geändert, was ich auch auf Folgendes zurückführe:

Die Kulturstiftung des Landes verbindet Förderung von Digitalisierungen mit der Lieferung an LEO-BW, was in Folge auch das Interesse an der Gemeinsamen Normdatei bei Museen spürbar angeregt hat.

Ähnliche Wirkungen erzielen übrigens auch die Digitalisierungs- und Förderrichtlinien der DFG, wenn sie fordert, dass bei Forschungsprojekten erzielte Forschungsdaten entsprechend publiziert werden.

GND für alle Sparten

Deutsche Digitale Bibliothek als Motor für eine Öffnung der GND:

- Seit 2012:
Workshops, Umfragen, Konzepte, Strategieplan
- Ziel spartenübergreifende Nutzung der GND, insbesondere in Museen, Archiven und Mediatheken
- **Größere Vollständigkeit der GND im Hinblick auf in Museen benötigter Begriffe und Relationen**
- Erleichterte Teilnahme: Meldeformular, Redaktionsrechte
- Ansetzung nach Vorlage (ohne Quellenangabe)
- Schnittstelle ins Erschließungssystem

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017



BSZ Bibliotheksservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Ein Motor für die Öffnung der GND für alle Sparten ist die Deutsche Digitale Bibliothek, die dazu seit 2012 Workshops, Umfragen, Konzepte und einen Strategieplan durchführt und erarbeitet.

Aus Museumssicht sind das zentrale Hindernis die Defizite der GND im Hinblick auf in Museen benötigte Begriffe und Relationen.

Um dieses Problem zu beheben, ist erforderlich, dass Museen leichter selbst Schlagworte zur GND beitragen können und am Redaktionsprozess beteiligt werden. Außerdem muss für Museen die bibliothekarische Verfahrensweise aufgegeben werden, jedes Schlagwort über eine Quelle, ein Lexikon belegen zu müssen.

Schließlich werden komfortable Schnittstellen in die Museumsdokumentationssysteme, also in unserem Fall nach imdas pro, benötigt.

Schnittstelle zur GND aus imdas pro

- Noch eingeschränkt auf Personen
- GND-Ansetzungen, Identifier und weitere Attribute
- Exportierbar für Kulturportale

Weitere Normdaten in imdas pro:

BSZ-Objektbezeichnungen, BSZ-Material, BSZ-Stilepochen/ Kunst-richtungen, BSZ-Zeiträume, Naturkundliche Taxonomien, Gemeindeverzeichnis des statistischen Bundesamts, Allgemeines Künstlerlexikon AKL , ULAN des Getty Research Institute, Z39.50

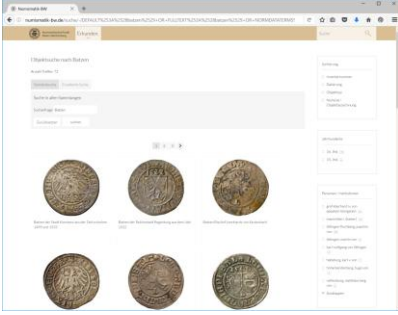
Kooperation mit digiCult zu xTree: Weitere Schnittstelle?

Seit Version 6 besitzt auch imdas pro bereits eine Schnittstelle zur GND. Diese ist noch eingeschränkt auf Personentransportiert die GND-Ansetzungen und -Identifier – was wichtig für den Export in Kulturportale ist – sowie weitere Attribute, zu Lebensdaten, Berufen etc..

Das BSZ und imdas pro, die schon immer viel Wert auf Thesauri und reguliertes Vokabular legen, halten noch weitere Normdaten vor: z.B. BSZ-Objektbezeichnungen, BSZ-Zeiträume, aber auch AKL und Getty sowie Z39.50 für Literaturansetzungen aus dem Bibliotheksverbund.

Darüber hinaus ist basierend zur Kooperation mit DigiCult eine Schnittstelle zu xTree in Diskussion, was der defacto Standard für die Thesaurusbearbeitung in Deutschland darstellt und eine überregionale Kooperation ermöglichen würde.

Das numismatische Portal Baden-Württemberg



- „Kleine Fächer“ gefördert durch das MWK-BW
- Projektpartner:
 - Universität Heidelberg, Universität Mannheim, Badisches Landesmuseum, Württembergisches Landesmuseum, Reiss-Engelhorn-Museen, Archäologisches Landesmuseum, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg
- Software des Kenom-Portals
- BSZ aktualisiert Portal
- Drei Partner nutzen imdas pro.

- Abstimmung der imdas pro Nutzer über einheitliche Numismatikmasken
- Import einschlägiger numismatischer Thesauri (OOCR, CRRO) in imdas pro

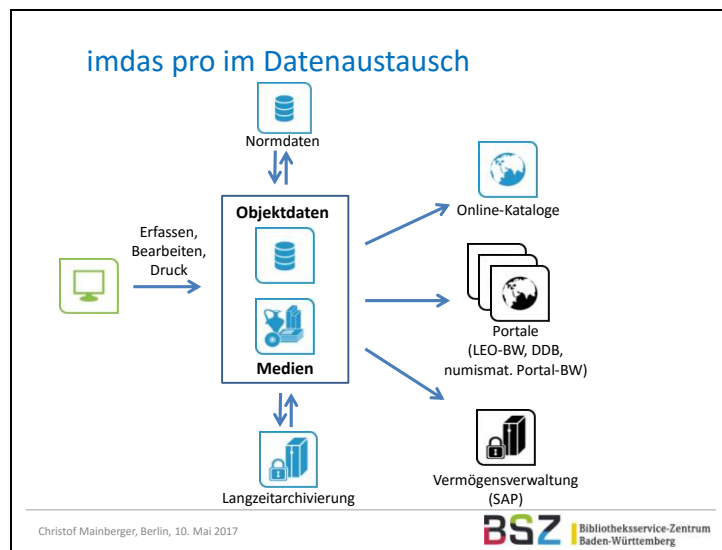
Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Als weiteres Beispiel das numismatische Portal Baden-Württemberg. Das Wissenschaftsministerium fördert „Kleine Fächer“, darunter auch die Numismatik.

Das Projekt, an dem zwei Universitäten, die Landesmuseen, die Reiss-Engelhorn-Museen sowie die Denkmalpflege beteiligt sind, realisiert auch ein Portal. Dieses nutzt die Software des nationalen Münzportal Kenom und wird wie dieses bei der VZG in Göttingen betrieben. Das BSZ aktualisiert die Daten im Portal und drei der Partner pflegen ihre Daten in imdas pro.

Dieses Projekt hat die Abstimmung einer gemeinsamen Numismatikmaske für imdas pro stark erleichtert und auch die Bereitstellung einschlägiger Thesauri deutlich beschleunigt.



Bislang haben wir gesehen, wie imdas pro via Web genutzt wird, dass es einen Datenaustausch mit Normdaten über Schnittstellen ermöglicht und eine Komponente zu Langzeitarchivierung vorsieht.

Außerdem wird die Vermögensbewertung im SAP bedient und Kulturportale, wie LEO-BW, das numismatische Portal sowie die DDB bedient.

Selbstverständlich haben die Museen auch digitale Kataloge:

Digitale Kataloge



- Inhaltliche Aufbereitung von Daten und Bildern in imdas pro
- Export der Daten als XML
- Indexierung in einer Suchmaschine
- Gestaltung entsprechend Corporate Designs des Museums
- Einbettung in den Webauftritt per „i-frame“

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Wir sehen hier einige Oberflächen solcher Kataloge.

Die aufwändige Arbeit ist das Aufbereiten von Daten und Bildern in imdas pro.

Diese Daten werden als XML exportiert und in einer Suchmaschine indexiert.

Wir Gestalten diese Kataloge entsprechend dem Corporate Design des Museums, so dass sie per iFrame in dessen Webauftritt eingebettet werden können.



Diese Bedienung von digitalen Katalogen und Kulturportalen funktioniert zwar gut, ist aber mit händischer Arbeit verbunden.

Ein Zugriff der externen Anwendungen auf die imdas pro Datenbanken selbst schließt sich aus, insofern in diesen Daten neben personenbezogenen Daten – Stichwort Voreigentümer – auch sensible Daten wie Vermögenswerte und Standorte enthalten sind.

Daher haben wir eine weitere Datenhaltung, Expo-DB, eingerichtet, in die alle nichtsensiblen Daten der Häuser derzeit allnächtlich übertragen werden. Diese Datenbank ist mit Schnittstellen versehen, die einen einfachen Online-Zugriff durch Online-Kataloge und Kulturportale ermöglicht, oder auch den Export von Daten dahin.

Mit der Expo-DB lässt sich eine Vielzahl weiterer Anwendungen bedienen, zu denken sind an Medienstationen, mobile Apps, Games oder auch interne Geschäftsgänge, die außerhalb von imdas realisiert werden.



Ein erstes Beispiel ist der neue Online Katalog der Staatsgalerie in Stuttgart, der im Zuge der Neugestaltung des Webauftritts der Staatsgalerie von einer darauf spezialisierten Agentur direkt im Content Management System des Museums eingerichtet wurde.

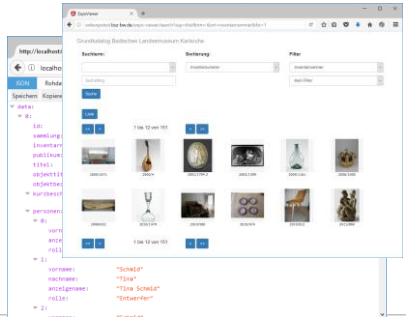
So ist es möglich, eine bruchlose Integration, Responsiveness sowie eine integrierte Pflege zu erzielen, und neue Einstiegspunkte, z.B. eine Galerie der Lieblingsstücke einzelner Mitarbeiter zu realisieren.

Wir stellen in der Expo-DB lediglich die Daten bereit, die dann online abgerufen werden.

Der „Masterplan“ des Badischen Landesmuseums

„Museumsbesucher zu Nutzern machen“

- Objekte grundsätzlich alle online
 - recherchierbar und
 - „bestellbar“ machen
- Digitale Kataloge, Museums-Guides, Augmented- und Virtual Reality
- Ur- und Frühgeschichte als Pilot in Vorbereitung



Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

BSZ Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Ein zweites Beispiel betrifft den Masterplan des Badischen Landesmuseums. Wieder aus Anlass einer Baustelle, der Sanierung des Karlsruher Schlosses, soll hier unter dem Slogan „Museumsbesucher zu Nutzern machen“ eine digitale Strategie umgesetzt werden.

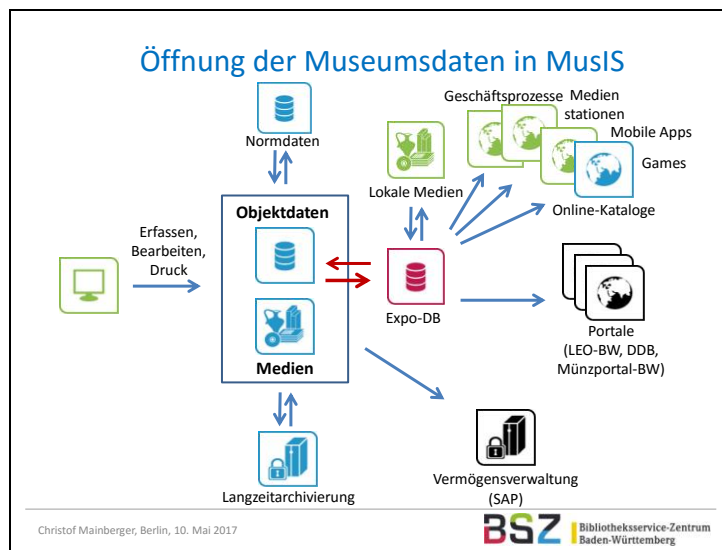
Dabei sollen in der Regel alle Objekte der Datenbank recherchierbar und „bestellbar“ gemacht werden. Weitere Anwendungen betreffen z.B. nutzergruppenspezifische digitale Kataloge und Museums-Guides, Anwendungen der Augmented- und Virtual-Reality.

Es ist klar, dass sich solche Anwendungen nicht mehr gut mittels händischer Datenexporte bedienen lassen und daher auf Schnittstelle auf der Expo-Datenbank aufsetzen.

Dies sind zum einen Schnittstellen, die für Maschinen gedacht sind; Sie sehen hier JSON.

Damit die Schnittstellen auch für Menschen sinnfällig werden, gibt es allerdings auch einen digitalen Katalog, der sehr zurückhaltend gestaltet ist: Das Badische Landesmuseum wird die eigentliche Oberfläche dann besser von einer Agentur gestalten lassen.

Als Pilot wird derzeit eine Neukonzeption der Ur- und Frühgeschichte in Karlsruhe erarbeitet. Hierbei sind auch Lehrstühle für Kommunikationsdesign und zur Mensch-Computer-Interaktion aus Konstanz beteiligt.



Als eine weitere Anwendung der Expo-Datenbank arbeiten wir derzeit an der Anbindung von Cumulus: Das Landesmuseum Württemberg setzt dieses Asset-Managementssystem für die Verwaltung von Bildern ein; das spezialisierte Programm ermöglicht eine Handhabung, die imdas pro auf diesem Feld so nicht erreicht.

Zwischen Cumulus und imdas pro sollen nun die Daten über die Expo-DB synchronisiert werden. Die Herausforderung liegt dabei nicht im Weg von imdas pro nach Cumulus, sondern vielmehr der Import von Daten nach imdas pro.


Wir arbeiten zusammen mit Joanneum Research an dieser Funktionalität.

Fazit

- **Objektdaten sind ein Treibstoff der digitalen Transformation**
- **Nutzer geben dazu die Impulse**
 - Rationalisierung interner Geschäftsgänge
 - Zeitgemäßer digitaler Auftritt nach außen
 - Zusammenarbeit in der Community
 - Externe Anforderungen
- **Die Objektdatenbank ist nicht mehr ein „integriertes System“**
- **Sie bleibt Master in einem Netz spezialisierter Anwendungen und offener Schnittstellen**

- **Ein wichtiger Erfolg ist die Nachhaltigkeit**
- **Expo-DB ermöglicht Agilität für Innovation**

Christof Mainberger, Berlin, 10. Mai 2017

 **BSZ** Bibliothekservice-Zentrum
Baden-Württemberg

Fazit:

Museen müssen bei ihren digitalen Strategien von ihren Sammlungen ausgehen, diese stellen ihr Alleinstellungsmerkmal dar. Die Sammlungen bilden sich in der Objektdatenbank ab. Dadurch werden die Objektdaten zu einem Treibstoff der digitalen Transformation.

Die Entwicklungen von imdas pro wurden und werden von den Nutzern getrieben. Motivation ist dabei:

- Rationalisierung interner Geschäftsgänge
- Besserer Auftritt nach außen
- Zusammenarbeit mit anderen Häusern
- Externe Impulse, wie z.B. Richtlinien von Förderern

Die Objektdatenbank kann nicht mehr alle Anforderungen in einem integrierten System verwirklichen, bleibt aber Master in einem sorgfältig abgestimmten System von Komponenten.

Ein Erfolg stellt die Nachhaltigkeit des imdas pro Einsatzes von 20 Jahren dar.

Mit den Zusätzen, die wir zu imdas pro realisiert haben, schaffen wir auch die erforderliche Agilität, um unsere Museen bei den anstehenden digitalen Transformationen zu unterstützen und ihnen innovative Experimente zu ermöglichen.

Vielen Dank!